

O-Ton Jana Steuer

Wenn man ein Bild von der Krippe sieht, da ist immer dieser Stern dabei, das ist schon faszinierend und ein ganz integraler Teil diese Geschichte. Ich weiß, dass ich als Kind immer versucht habe mir vorzustellen, wie folgt man einem Stern. Ich saß, zum Beispiel wenn man im Auto sitzt und den Mond sieht, also der fährt ja mit oder wie würde ich dem hinterherlaufen?

O-Ton Nico Wieditz

Ich habe als Kind immer nach Lichtmomenten gesucht, (...) Und irgendwann sagte meine Oma mal zu mir: „Junge, wenn es dir später mal gut geht, dann gib was davon ab, weil andere Menschen brauchen das genauso, wie du das gebraucht hast. Und wenn du viel davon hast, von Licht, dann teil das mit anderen, damit es anderen auch wieder gut geht!“

Sprecher

Dieses Geräusch gibt es bei mir nur zu Weihnachten. Und zwar schon seit Kindertagen. Da wurde die Weihnachtskiste aus dem Keller geholt. Obenauf lag ein länglicher blauer Karton, der wurde geöffnet, und es fielen ziemlich viele gelbe Zacken heraus, lustig zu einem Turm gestapelt. Vorsichtig zupfte ich sie auseinander. Einige hatten einen dreieckigen, andere einen viereckigen Fuß, jeweils mit kleinen Löchern. Die galt es, übereinanderzulegen und mit kleinen nervigen Heftklammern zu verbinden. Das durfte nicht irgendwie, sondern nur nach einer streng vorgegebenen Ordnung geschehen. Nur dann wurde am Ende ein wundervoller, mehrzackiger Herrnhuter Stern daraus. Oben, durch die Öffnung, wurde eine Glühbirne mit Stromkabel gesteckt, dann wurde er ins Fenster gehängt.

Sprecher

Wie kann das sein? – Ein Papierstern weckt weltweit weihnachtliche Gefühle? Auch bei mir ist das heute noch so: Noch immer bastele ich ihn zusammen, erinnere mich an früher, und freue mich, wenn er hängt. Die kindliche Faszination über den Herrnhuter Stern lässt mich auch im Erwachsenenalter nicht los. Warum ist das so?

Bei einer Ausstellung erhoffe ich mir Antworten. Schloss Rochsburg liegt in der sächsischen Provinz, zwischen Leipzig und Chemnitz. Ein Märchenschloss. Das Schloss-Museum zeigt eine Ausstellung über die Herrnhuter Sterne. Grund für einen Ausflug. Schloss-Leiter Andreas Quermann begrüßt mich und führt mich hinein.

O-Ton Andreas Quermann

Nachdem wir die sechs historischen Räume in unserem Museum besichtigt haben, gehen wir jetzt den großen Wendelstein hoch, der aus den 1470er Jahren stammt, ins zweite Obergeschoss, wo jetzt unsere vorweihnachtliche adventliche Sonderausstellung mit den Herrnhuter Sternen gezeigt wird. Jetzt öffne ich mal die Tür zu unserem Ausstellungsraum.

Sprecher

Wow. Ein Herrnhuter-Sterne-Land liegt vor mir. Sterne in vielen Farben und in allen Größen, von mannsgrößer bis Miniatur. Vitrinen, in denen die Herstellung der Sternzacken erklärt wird – gar nicht so leicht, viel Geduld und Können ist nötig. Ich lerne, dass die Sterne seit mehr als 100 Jahren in der Lausitz hergestellt werden. Die Idee dazu entstand in der frommen christlichen „Herrnhuter Brüdergemeine“. Heute werden dort jedes Jahr 700.000 Sterne gefertigt und in alle Welt verschickt – inzwischen nicht nur aus Papier, sondern auch aus Kunststoff. Warum ist dieser Stern nur so beliebt? Museumsleiter Andreas Quermann:

O-Ton Andreas Quermann

Der Herrnhuter Stern ist beliebt, weil er leuchtet, weit leuchtet in angenehmen Farben. Die meisten Sterne sind warmweiß oder gelb oder rot oder weiß-rot gemischt. Und er gibt eine besondere Atmosphäre. Dort, wo er hängt, fühlt man sich hier in Sachsen auch zu Hause. Und dann kommt natürlich die Form dazu. Es ist ein ganz spezieller Stern, der so in dieser Form mit den dreieckigen und viereckigen Spitzen in einer bestimmten Zusammensetzung nur in Herrnhut hergestellt wird und eben ganz speziell dadurch eine Ausformung hat.

Sprecher

Den Herrnhuter Stern, den ich als Kind Jahr für Jahr zusammenbastelte, hatte meine Großmutter uns geschickt. Sie lebte in der DDR. Als sächsische Spezialität war der Stern ein beliebtes Exportprodukt. Ein froher Botschafter auch für den Westen. Eine Art Ost-West-Mission. Der Herrnhuter Stern sollte – und soll – im Weihnachtsrubel an den Kern der Weihnachtsbotschaft erinnern.

O-Ton Andreas Quermann

Naja, man muss natürlich zugeben, dass die Weihnachtszeit heute ein bisschen Richtung Konsum sich entwickelt hat. Aber wir dürfen nicht die Ursprünge vergessen. Es geht zurück auf die Bibel, auf die Geschichte, auf die frohe Botschaft und auf die Suche der drei Magier oder Sterndeuter aus dem Osten, wie es in der Bibel heißt, die auf der Suche waren nach dem Heiland und einen Stern gesehen haben, dem sie folgten, damals vor 2000 Jahren. Und erst in Jerusalem ankamen und dort fragten: „Wo ist denn der neugeborene König der Juden?“ Das gab einen Aufruhr und Empörung bei dem damaligen König dort. Und die Magier haben sich dann weiter auf den Weg begeben. Dem Stern sind sie gefolgt, der sich bewegte am Himmel, was Sterne ja eigentlich nicht tun. Und er blieb dann stehen in Bethlehem über einem Haus. Und da wussten die drei Magier, die Heiligen drei Könige aus dem Morgenland, wie man manchmal auch sagt, da wussten die: Hier ist der Heiland geboren. Und haben ihn besucht und die Maria besucht und ihre Geschenke dargebracht, also Myrrhe, Weihrauch und rotes Gold, wie es in der Bibel heißt.

Sprecher

Magier aus dem Morgenland? Ist das eine Legende, zu schön, um wahr zu sein? Oder war das wirklich so, wie es in der Bibel steht, am Anfang des Matthäusevangeliums? In Deutschlands größter Kirche suche ich Antworten. Im Kölner Dom sollen sich die sterblichen Überreste der damaligen Sternsucher aus dem Morgenland befinden, die heute als „Heilige Drei Könige“ verehrt werden. Die Gebeine von Caspar, Melchior und Balthasar sind aufgebahrt in einem goldenen Schrein. Von Tausenden Touristen wird er täglich bewundert.

Manfred Becker-Huberti ist einer der besten Kenner der Heiligen Drei Könige. Mit ihm stehe ich neben dem imposanten güldenen Schrein. So nah, wie ihm nur wenige kommen dürfen. Was ist Legende und was Wahrheit?

O-Ton Manfred Becker-Huberti

In einem Evangelium ist die Rede von den Weisen, die aus dem Osten kamen. Nichts Genaueres dazu, gar nichts, keine Anzahl, keine Namen nichts. Wir vermuten heute in der Forschung, dass in dem damaligen persischen Eckbatana die alte Tradition, die auf Daniel zurückgeht, zu Hause war, dass es ein Stern geben wird, der einen neuen Gott-König ankündigt. Und auf dieses Zeichen hin müssen sich diese Weisen, die Priester waren und Sterndeuter, in Bewegung gesetzt haben – wenn es stimmt, dass sie in Bethlehem waren. Beweise dafür gibt es nicht.

Sprecher

Gott benutzt Sterne, um den Menschen etwas zu zeigen? Er macht aus Sternen himmlische Wegweiser? Das klingt einfach. Doch bis es zu dieser Vorstellung kam, hat es Jahrhunderte gedauert. Religionswissenschaftler haben herausgefunden: In Urzeiten haben die Menschen die Sterne, wie auch die Sonne und den Mond, als Götter verehrt. In frühen biblischen Zeiten gab es diese Vorstellung auch noch. Die jüdische Religion, die im Nahen Osten um das Jahr 1000 vor Christus entstand, kämpfte gegen diesen Glauben. Sie geht davon aus, dass es nur einen Schöpfergott gibt – der auch die Sterne erschaffen hat. Der jüdische Glaube entzauberte in gewisser Weise den Himmel. Ein Gott hatte das Sagen – und der konnte die Sterne so lenken, wie er wollte. Die Christen übernahmen den Glauben an den einen Gott. Das Neue: Dieser eine Gott kam selbst als Kind zur Welt. Und um die Geburt seines Sohnes Jesus aller Welt zu zeigen, benutzt Gott einen Stern: Den Stern von Bethlehem. Er führte die Weisen aus dem Morgenland nach Bethlehem, zur Krippe.

O-Ton Manfred Becker-Huberti

Das sind die drei Könige und sie repräsentieren dann die damals bekannten Kontinente, also die gesamte Welt und die Deutung ist halt eben: Die Drei Könige versinnbildlichen schon diese Allzuständigkeiten dieser Person, die da geboren wird: Die königliche Funktion. Und ein König, der von Königen besucht wird, die sich ihm unterwerfen, ist ein deutliches Zeichen. Im Alten Testament wird Gott bezeichnet als König der Könige und genau das wird hier gezeigt und demonstriert.

Sprecher

Vieles spricht dafür: Die drei Weisen oder die „Heiligen Drei Könige“ hat es nicht wirklich gegeben. Wessen Knochen im Kölner Dom in dem goldenen Schrein liegen, an dem ich mit Manfred Becker-Huberti stehe, das kann nicht genau gesagt werden. Dennoch: Die Geschichte der Heiligen Drei Könige Caspar, Melchior und Balthasar, ist wahr. Denn die christliche Botschaft wurde tatsächlich zur Weltreligion.

Sprecher

Wenn es schon die Weisen aus dem Morgenland nicht gab – wie ist es dann mit dem Stern, von dem Bibel berichtet?

Eine Sternenkundige unserer Zeit bitte ich um Auskunft. Jana Steuer ist Astrophysikerin. In ihrem Podcast teilt die junge Gelehrte ihr Wissen über Sterne mit Tausenden Menschen. Auch in der

Münchner Volkssternwarte hält sie Vorträge. Dort treffe ich sie. Spielt der Stern von Bethlehem in ihrem Leben eine Rolle`?

O-Ton Jana Steuer

Ich weiß, dass ich als Kind immer mir versucht habe, vorzustellen, wie folgt man einem Stern. Ich saß, zum Beispiel, wenn man im Auto sitzt und den Mond sieht, also der fährt ja mit oder wie würde ich dem hinterherlaufen? Und dann habe ich auch irgendwann verstanden, dass sich ja Sterne bewegen über die, über die Nacht hinweg. Wie kann man einem Stern folgen? Wie haben die das gemacht? Wie, wie ist das, wie ist das gedacht? Ist ein dann eben der besondere Stern, der dann immer an der Stelle stand, und dann eben so was wie mit, aha okay, es gibt sowas wie den Polarstern, wo das wirklich so ist, ja, dass der wirklich immer an einer bestimmten Stelle steht. Darüber habe ich mir viel Gedanken gemacht – weil es wird ja immer dargestellt meistens bei so kindlichen Zeichnungen so als Sternschnuppe, der Stern von Bethlehem. Wie so ein Komet. Und das hat mich auch fasziniert, weil es war immer so die Reden von einem Stern. Aber ich sehe in diesen Bildern eigentlich immer ein bisschen was anderes, weil da dieser Schweif ist. Was ist da jetzt? Also das hat mich fasziniert, weil da so viele Fragen für mich aufgetaucht sind und weil ich mir das versucht habe vorzustellen, wie man Nacht für Nacht einem Stern hinterherläuft. Ja, also das also klar, dass das ist ein Thema und das ist ja auch das glaube ich ist ja auch eine Symbolik, die immer, wenn man wenn man irgendwie in ein Bild von einer von der Krippe sieht oder so, da ist immer dieser Stern dabei. Das ist schon faszinierend und ein ganz integraler Teil dieser Geschichte.

Sprecher

Ihre kindliche Faszination für die Suche nach dem Weihnachtsstern ist geblieben. Als eine von wenigen Frauen studierte sie Astrophysik. Ihren Vater wunderte das nicht. Der wusste als Pilot, wie man den Sternen folgt. Gebannt hörte sie zu, wenn er ihr den Sternenhimmel erklärte. Viele andere jedoch sind irritiert: Eine junge Frau, die sich mit so einem schwierigen Thema befasst? Jana Steuer kennt die Fragen.

O-Ton Jana Steuer

Wie kannst du dich den ganzen Tag mit Astronomie, mit dem Weltall beschäftigen? Diese Leere, dieses Nichts, wo wir immer merken, wie unwichtig wir sind, wie klein wir sind. Für mich ist das gar nicht so. Ich sehe da ganz viel Hoffnung drin. Ich finde da ganz viel ebenso, diese kleinen Lichtfunzeln, wenn ich dran denke, wenn ich in den Nachthimmel schaue, und ich sehe die Sterne und ich weiß, die sind so weit weg von uns, so unglaublich weit, und trotzdem kann ich sie sehen. Das gibt mir Hoffnung. Das gibt mir ein Gefühl der Ruhe und der Zufriedenheit, weil ich weiß, dieses Licht bahnt sich da seinen Weg durch die Dunkelheit, völlig unbeeindruckt von langer Zeit und langen Strecken. Und das ist eigentlich was Schönes. Also ich kann ganz viel Kraft draus schöpfen. Die Leere ist da und sie ist dunkel und groß. Aber durch diese ganze Schwärze ist es immer möglich, eben die Lichter zu finden, beziehungsweise: Licht bewegt sich da einfach durch und das ist sehr unbeeindruckt davon. Und das finde ich einen ermutigenden Gedanken fürs Leben allgemein. Man muss nur hinschauen und dann findet man es normalerweise auch.

Sprecher

Genau hingeschaut hat Astrophysikerin Jana Steuer auch beim Stern von Bethlehem. Der ist nicht nur ein schönes literarisches Beiwerk der Weihnachtsgeschichte. Tatsächlich geschah zur Zeit von Jesu Geburt etwas Außergewöhnliches am Himmel.

Zuspiel Jana Steuer

Es war wahrscheinlich zu der Zeit die Konjunktion von Jupiter und Saturn. Das heißt, dass diese beiden Planeten sich sehr, sehr nahe gekommen sind am Himmel. Und die Leuchten ja sehr hell für uns, weil sie von der Sonne angestrahlt werden, dass das wahrscheinlich das war, was die Menschen gesehen haben. Ich glaube, das ist, 7 vor Christus gab es eben die. Und das passt sehr gut zusammen mit der Erzählung, wo das gestanden haben muss, in welcher Himmelsrichtung. Und der Saturn und der Jupiter, grad der Jupiter glaube ich ja, hat auch große Bedeutung in ganz vielen Kulturen so als Königsstern. Und dann die Geburt von Christus würde da natürlich schön reinpassen in die, in die Geschichte.

Sprecher

Wie die Sterne am Himmel entstanden sind, das kann Jana Steuer gut erklären. Mit Religion hat das wenig zu tun. Astrophysik ist eigentlich eine sehr rationale Wissenschaft. Astrophysik entzaubert den Himmel vollends. Andererseits verzaubern die Erkenntnisse der Astrophysik auch die Menschen. Denn zu Ende gedacht bedeutet die Entstehung des Weltalls und der Sterne: Uns Menschen gäbe es ohne die Milliarden während der Entstehung des Alls und der Sterne gar nicht. Es klingt poetisch, ist aber wissenschaftlich belegt: Wir bestehen aus Sternenstaub.

O-Ton Jana Steuer JS 01

Aus dem, was übrigbleibt, wenn der Stern explodiert ist, die schweren Elemente, die er in seiner Lebenszeit erbrütet hat, sagt man: Daraus bestehen wir. Der Kohlenstoff in unserem Körper ist in dem Stern erbrütet worden, das Eisen in unserem Blut kommt von einem Stern. Der Sauerstoff, den wir atmen noch, der in unseren Lungen ist, ist in einem Stern hergestellt worden. Und Sternenstaub eben, weil dieser Stern muss dann explodieren also muss sein Leben, muss ein Ende finden sozusagen. Und dann bleiben diese großen Wolken übrig. Und die treiben dann durchs All und formen sich irgendwann zu einem neuen Stern, Planetensystem und dann irgendwann eben auch zu uns. Und deswegen sind wir und die Bausteine unseres Körpers sind Sternenstaub, also es ist schon ziemlich akkurat ausgedrückt eigentlich, auch wenn es sehr romantisch klingt.

O-Ton Nico Wieditz

Ich habe als Kind immer nach Lichtmomenten gesucht, also rückwärts kann ich mein Leben so verstehen: Ich habe viele Träume gehabt, wie ich mich später mal sehen möchte. Und die waren für mich wichtige Momente, die mich immer sehr, sehr positiv gehalten haben. Und immer daran zu glauben, dass es weitergeht und dass es besser geht.

Und irgendwann sagte meine Oma mal zu mir: „Junge, wenn es dir später mal gut geht, dann gib was davon ab, weil andere Menschen brauchen das genauso, wie du das gebraucht hast. Und wenn du viel davon hast, von Licht, dann Teil das mit anderen, damit es anderen auch wieder gut geht. Und das verbinde ich eigentlich so mit meinem Leben: Etwas mit Menschen und für Menschen zu tun. Das ist so die Devise, die halte ich auch zum Beispiel in meinen Konzerten für wichtig.“

Sprecher

„Starlights live“ nennt der Musiker und Organist Nico Wieditz seine Konzerte, in denen er das Licht weitergeben möchte. Das gelingt ihm mit großem Erfolg. Mit seinem „Sternenprogramm“ füllt der Thüringer die kleinen und großen Kirchen Ostdeutschlands. Die „Stars“ bringen Hunderte Menschen in die Gotteshäuser – viel mehr, als sonntags Gottesdienste besuchen. Was da passiert? Um dem Erfolg auf den Grund zu gehen, mache ich mich auf nach Leipzig. Nachmittags klopfe ich an einer Kirchentür.

O-Ton Nico Wieditz P001

(Kirchentür) Hi. Wir sind heute in der Peterskirche in Leipzig. Und zwar ist das eine der Kulturkirchen in Leipzig. Die Besonderheit ist: Die hat ne Riesenorgel, aber da ist nix drin und die Orgel, auf der ich heut spiele, ist ne klitzekleine Orgel. Die zeig ich dir mal. Die hat nur 8 Register. Und die Kunst ist es, die Orgel in der gesamten Kirche. Das heißt, wir bringen Mikros und bringen den Sound in jede Ritze in der Kirche bringen, damit jeder hinten denselben Klang hat wie vorne. Die Magie so einer Kirche trotzdem mitbringen können, das ist halt cool, das mögen die Leute ungemein.

Der Vorverkauf ist bombastisch. Wir haben wirklich, also viele Menschen machen sich heute auf den Weg, um hierher zu kommen. Und ich denk mir: Krass, wie geht das? Ja, und somit erreichst du halt eine Vielschichtigkeit an Menschen und auch an Generationen, das kannst du, also ich möchte eigentlich nichts anderes machen. Das ist für mich Lebenserfüllung und Kindheitstraum-Erfüllung kann man sagen. Ja, das habe ich mir immer gewünscht, sowas mal machen zu dürfen.

Sprecher

Am Abendbesuche ich seine Show und staune: Die Peterskirche sieht aus wie ein Kino. Vor dem Altarraum eine riesige Leinwand. Die Säulen der Kirche sind in violette Licht getaucht, an der Decke wandern Lichtpunkte und erzeugen Sternenhimmel-Feeling, passend zum Show-Titel „Starlights Live“. Die Kirche ist bis auf den letzten Platz voll.

Etwas schüchtern taucht im grellblauen Hemd Nico Wieditz vor der Leinwand auf. Er begrüßt das Publikum, setzt sich an die Orgel. Plötzlich erscheint sein Gesicht auf der großen Leinwand. Wie das geht? An seinem Orgeltisch sind zwei Kameras montiert. Er sitzt mit dem Rücken zum Publikum, spricht in eine Kamera – und ist so übergroß zu sehen. Die zweite Kamera ist auf seine Hände gerichtet. Zwischendurch schaltet er um, dann sind seine Hände zu sehen, wie sie die beiden Manuale traktieren und Register ziehen. Scheinwerfer verwandeln die Musik in Party-Farben. Verstärker-Säulen beschallen von vorne und von der Seite die 700 Menschen. Der satte Sound sorgt für ein professionelles Konzerterlebnis.

Sprecher

Nico Wieditz präsentiert sein Können. Der Autodidakt webt Lieder unterschiedlicher Genres zusammen – mal mischt er Bach mit Abba, dann dröhnt „Ein feste Burg“ durchs Kirchenschiff. David Bowies „China Girl“ geht in „Skandal im Sperrbezirk“ über – das Publikum hält es nicht auf den Plätzen, laut hals grölt es mit. „Ihr seid in der Kirche, ihr dürft euch gehen lassen“: Diesen Wunsch von Wieditz nimmt das Publikum gerne auf. Zwischendurch erzählt er Geschichten, ermutigt Menschen, wieder mehr miteinander zu unternehmen, statt nur aufs Handy zu starren. Dann singt er herzerreißend den Karat-Song „Schwanenkönig“, um kurz darauf in atemberaubendem Tempo die Filmmusik vom „Fluch der Karibik“ in die Tasten zu hauen. Souverän führt er durch Rock-Songs, Klassik, Schlager und

Volksmusik. Wenn es ein Gemeinsames aller Lieder gibt, die er spielt, dann das: Sie alle sind Volkslieder im besten Sinne. Wieditz befreit die Orgel aus den Fängen der professionellen Gralshüter der herkömmlichen Kirchenmusik. Er zeigt: Die Orgel war und ist eigentlich ein Volks-Instrument, das Melodien ins Herz und in die Beine der Menschen bringen kann. Am Ende stehen die 700 Menschen. Überall sind glückliche, befreite Gesichter zu sehen, sie tanzen und singen mit, denn „God Is a DJ“. Bei „We Will Rock You“ und dem „Zillertaler Hochzeitstanz“ bebt das Gebälk, ein schlageriges Finale bringt alle aus dem Häuschen. Auf wundersame Weise verwandeln sich die kultigen Schlager in Glaubensbekenntnisse, in denen Gott nicht genannt wird, aber gegenwärtig ist: „Er gehört zu mir“. Und dass Marmor, Stein und Eisen brechen, die Liebe Gottes aber nicht: Das steht doch so ähnlich schon in der Bibel?!

Sprecher

Drei Zugaben spielt Nico Wieditz. Dann erst gehen die 700 Gäste nach Hause. Mit vielen Liedern auf den Lippen und im Herzen treten sie vom künstlichen Kirchensternenhimmel unters echte Leipziger Firmament.

Was ist das für ein Mann, der mit Musik und Sternen so viele Emotionen wecken kann und dem das gelingt, wovon Kirchenverantwortliche oft träumen: Dass Menschen in der Kirche tanzen, lachen, laut singen und außer Rand und Band sind?

Zuspiel Nico Wieditz1

Dunkelheit und Licht spielen in meinem Leben zum Beispiel eine ganz große Rolle und Licht hat immer sowas ewiges für mich, und Dunkelheit ist ein Verbündeter und Licht kommt nach der Dunkelheit. Aber die Dunkelheit ist halt nie das Ende, so wie es auch in einem meiner Songs beschrieben ist, „Shining Stars“ und das ist das Thema meines Lebens, was ich auch immer mit den Menschen gerne mal Teile auch in den Konzerten

Sprecher

Nico Wieditz setzt sich ans Keyboard und spielt seinen neuen Song.

O-Ton Nico Wieditz 5

Ich singe und singe in dem Song zum Beispiel auch: Lasst uns die Dunkelheit doch einfach umarmen. Lasst uns die Dunkelheit als eine Art Verbündeten sehen. Ja, am Ende werden wir doch sowieso wieder Licht. Aber die Dunkelheit kann ein Teil von uns sein, ja, und für mich hat das Licht halt kein Ende und die Dunkelheit ist ein Übergang. Und das erzählt davon, dass wir am Ende sowieso wieder alles leuchtende Sterne werden, egal ob wir durch das dunkelste Tal laufen, am Ende ist immer Licht. // Ich habe selber Depressionen gehabt und ich war ganz unten. Aber ich wusste, irgendwann geht es nur noch nach oben, irgendwann geht der Weg nur noch nach oben. Und wenn man das für sich erkannt hat und auch entdeckt hat, dann kann man das auch lernen, auszubalancieren. Aber ich sag mal so: Es sind immer so Lichtpunkte im Leben. Die, die triggern mich halt auch immer wieder, an dieser Balance festzuhalten, sich zu reflektieren und eben auch nicht alles persönlich zu nehmen, sondern eben auch die Sache bei der Sache zu lassen und nicht immer die Sache auf sich persönlich zu münzen. In meinem Leben ist halt Musik der Lichtblick, der mich immer gerettet hat. Die Heilung, die seelische Heilung und der Song „Shining Stars“ der spiegelt das halt wieder.

Sprecher

Irgendwie bin auch ich jetzt ein Sternfolger. Der Stern von Bethlehem hat auch mich auf den Weg gebracht in dieser Adventszeit. Nach Köln bin ich gefahren, zu den Gebeinen der Heiligen Drei Könige, die vor rund 2000 Jahren aus dem Morgenland nach Bethlehem reisten – ohne Kompass, geleitet von einem Stern! Im sächsischen Schloss Rochsburg erfuhr ich vieles über die Faszination des Herrnhuter Sterns. In Leipzig tanzte ich unter einem Kirchensternenhimmel zur Orgel. Und in der Münchner Volkssternwarte erklärte mir eine Astrophysikerin, dass ich aus Sternenstaub gemacht bin.

Diese physikalische Tatsache beinhaltet auch eine spirituelle Botschaft: Dann steht vielleicht der Stern, der den Weg zu Gott weist, gar nicht nur am Himmel. Dann trägt ihn jeder Mensch in sich - auch ich. Dann sollte ich dem folgen, was mir mein Inneres sagt. „Folge dem, was dein Herz dir rät“, heißt es in der Bibel. Nach den Erfahrungen meiner Sternenreise würde ich den Satz umschreiben: „Folge dem Weg, den dein innerer Stern dir weist“.

Seit ich diese Gedanken in mir trage, ist mir mein Herrnhuter Stern noch wichtiger geworden. In diesem Jahr werde ich es vermutlich nicht so bedauern wie in Kindertagen, dass ich ihn wieder auseinander bastele und verstaue. Denn der Stern, um den es geht, der ist woanders. Der scheint auch nicht nur zu Weihnachten. Der leuchtet das ganze Jahr.